

Alltäglicher Terror : Osama von Seddiq Barmak

Autor(en): **Breiner, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 250

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alltäglicher Terror

OSAMA von Seddiq Barmak



Ein Meer in Blau ergiesst sich durch Gassen. Es sind vermummte Frauen in der traditionellen Burkha. Sie erheben ihre Stimme und fordern Recht auf Arbeit, auf Überleben.

Der Name «Osama» lässt nichts Gutes ahnen. Es geht um Gewalt und Terror, jedoch nicht um jenen berühmten radikal-islamistischen Terroristen Osama bin Laden, sondern um ein afghanisches Mädchen, das sich als Junge tarnt. Osama ist ein geläufiger Name, und so heisst der erste afghanische Kinofilm, der nach der Taliban-Tyrannie in Afghanistan entstand. Er widerspiegelt ein Stück jüngster Sozialgeschichte dieses geschundenen Landes und seiner Menschen. Sein Augenmerk richtet sich dabei besonders auf Frauen, die ohne Männer in einer Männergesellschaft überleben müssen.

Ohnmacht der Witwen

«Ich werde verzeihen. Aber ich werde nie vergessen», wird im Filmvorspann Nelson Mandela zitiert. Siddiq Barmak, Autor und Regisseur, beschreibt, wie Frauen, aber auch Männer, die nicht zu Handlangern der

Taliban werden, unter Willkür und Gewalt dieser menschenverachtenden Fundamentalisten leiden und leben. Sie sind Mitläufer, Opportunisten und Mittäter. In der Not können sie schuldig werden – auch an eigenen Kindern.

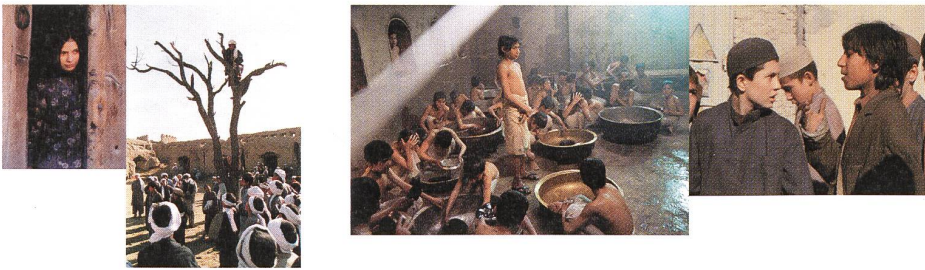
Frauen sammeln sich in Kabul, vereinen sich zu einem Protestmarsch. Ein Meer in Blau ergiesst sich durch Gassen. Es sind vermummte Frauen in der traditionellen Burkha (dem Schleier, der sie von Kopf bis Fuss bedeckt, wie es die strengen Islamisten gebieten). Sie erheben ihre Stimme und fordern Recht auf Arbeit, auf Überleben. Viele von ihnen haben Väter, Ehemänner und Brüder im Krieg verloren, sie sind jedoch gezwungen, daheim auszuharren, und zum Nichtstun verdammt. Denn sie dürfen sich gemäss dem Diktat der Taliban nicht ohne männliche Begleitung öffentlich zeigen. Keiner kommt für ihren Unterhalt auf, die Machthaber ignorieren diese Bevölkerungs-

schicht und behandeln Frauen wie Sklaven und Menschen zweiter Klasse.

Ein ausländischer Fernsehreporter filmt die Demonstration ohnmächtiger Witwen und den Einsatz von Wasserwerfern. Er wird verhaftet, später als Spion verurteilt und hingerichtet. – Eine der Leidtragenden hetzt mit ihrer Tochter am Rande des Protestmarsches. Sie arbeitet illegal in einem Spital, das jedoch aufgelöst wird. Auch ein privater Gönner, dessen Vater sie pflegt, kann ihr nicht mehr helfen. Wie soll diese alleinstehende Frau, deren Mann und Bruder im russisch-afghanischen Krieg gefallen sind, nun für den Lebensunterhalt ihrer Mutter und Tochter aufkommen?

In Verwahrung

Die Grossmutter kommt auf die Idee, das zwölfjährige Mädchen als Junge zu verkleiden und einem Milchmann als Hilfskraft



Es sind die verzweifelten Gesten und angstvollen Blicke Marina Golbaharis als Osama, die mehr als alle Worte ausdrücken.

anzubieten. Das Mädchen wird zu Osama, so tauft es der Strassenjunge Espandi. Er steht Osama zur Seite, so gut es geht, verteidigt es/ihn, als andere Jungen den weichlichen Burschen in der Koranschule bedrängen, hänseln und zu einer Mutprobe zwingen. Osama leidet Seelenqualen, hat Angstträume und wird sich selbst überlassen – in einer ihr fremden, männlichen Welt. Ein alter Mullah entlarvt dann den Jungen, der ein Mädchen ist. Er wird zu Osamas Schicksal. Er bringt sie in seinen persönlichen Besitz und in Verwahrung. Auf seinem Landsitz leben bereits andere Frauen mit Kindern, die er sich "einverleibt" hat. Der Alte will das junge Mädchen heiraten. Es darf sich quasi als Hochzeitsgeschenk ein Vorhängeschloss für ihren Wohnraum aussuchen. Dieser Akt der Inbesitznahme drückt eine bedrückende Botschaft aus. Extremistische islamische Männer schieben Frauen einen Riegel vor: Osama wird nicht nur die Freiheit genommen, sondern auch die Zukunft verschlossen.

Seelische Pein

Siddiq Barmak bemüht sich um Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit: Das Sittenbild, das er von seinem Land unter der Taliban-Willkürherrschaft zeichnet, ist schrecklich trostlos. Dabei genügen ihm wenige Szenen, um die Terrorherrschaft zu skizzieren. Die Religionsfanatiker beanspruchen die alleinige religiöse Wahrheit, wähen sich als Gotteskrieger und strafen alle Ungläubigen und Widerständler. Bitterer Hohn spricht aus den Bildern, die Kameramann Ibrahim Ghafuri eingefangen hat, beispielsweise wenn der Quazi, der Richter, sich

auf einer Couch fläzt und seine Todesurteile über eine Ärztin, die gesteinigt werden soll, und einen Reporter fällt. Verzweifelte Frauen werden von der Soldateska gejagt, Knaben zum Militärunterricht gezwungen. Bitter ist auch die Erkenntnis, dass Grossmutter und Mutter sich nicht anders zu helfen wissen, als die Zwölfjährige grösster seelischer Pein und Gefahr auszusetzen. Krass gesagt: Die Unterdrückten opfern das schwächste Glied.

Blicke und Gesten

Niemand bleibt unberührt, wenn Osama zur Strafe in einem Brunnen baumelt und nach seiner Mutter ruft, wenn Espandi todtraurig seinen Taliban-Turban in den Staub wirft und sich abwendet, als Osama blossgestellt und entdeckt wird. Es sind kleine Gesten und Fingerzeige, die viel bewirken und Tragödien offenbaren. Es sind die verzweifelten Gesten und angstvollen Blicke Marina Golbaharis als Osama, die mehr als alle Worte ausdrücken. Marina wurde wie die meisten jungen Darsteller von der Strasse aufgelesen und stammt aus Kabul. Die Laienschauspieler bringen ihre eigenen schlimmen Erfahrungen ein.

Barmaks Spielfilm wirkt dokumentarisch. Er zeichnet sich durch grosse Direktheit, Authentizität und Liebe zu den (positiven) Figuren aus. Ein Blick zurück voller Schmerz und Trauer. Hoffnungsschimmer sind in OSAMA keine am Horizont. Der Film schürt Wut und Mitleid. Natürlich ist er eine Abrechnung mit den Extremisten, die eine rigorose Trennung der Geschlechter verfolgten und den Koran gegen die Frauen wandten, sie unterdrückten und ihrer Rechte be-

raubten. Nach dem Sturz der Taliban eroberten Frauen allmählich Terrain zurück und kehren quasi in die Öffentlichkeit zurück.

Neuanfänge

Der einundvierzigjährige Filmer Siddiq Barmak, dessen Lebenslauf die Geschichte seines Landes widerspiegelt, war vor dem Taliban-Regime Direktor der staatlichen Produktionsfirma und des Filmarchivs «Afghan Film» (bis 1996). Er floh dann nach Pakistan und kehrte nach dem Ende der Taliban-Herrschaft zurück. Er hofft, mit seinem Film Aufklärung zu leisten und Verständnis zu wecken. Die afghanische Kinokultur steckt noch in den Kinderschuhen. In Kabul gibt es indes neun Abspielstätten. Auf dem Lande wird das «Mobile Cinema» eingesetzt, werden so Spiel-, Dokumentar- und Bildungsfilme aufgeführt, berichtet Barmak, der auch die «Buddha Film Organisation» gründete und im April 2003 die Leitung der «Afghanischen Kinder-Erziehungsbewegung» (ACEM) übernahm. ACEM will Kinder an literarische, kulturelle und künstlerische Bereiche heranführen. Es klingt wie ein Glaubensbekenntnis, wenn Barmak sagt: «Alle kulturellen Schritte, die wir machen, können Gewehre ersetzen.»

Rolf Breiner

R, B, S: Siddiq Barmak; K: Ibrahim Ghafuri; M: Mohammad Reza Darwishi; T: Behrouz Shahmat, Farokh Fadaee. D (R): Marina Golbahari (Tochter, Osama), Mohammad Nadre Khwaja (Mullah), Mohammad Arif Herati (Espandi), Zubaida Sahar (Mutter), Hamida Refah (Grossmutter), Mohammad Nabi Nawa (Milchverkäufer). P: Barmak Film; Co-P: le-Brocquy Fraser Prod., NHK. Afghanistan, Irland, Japan 2003. Farbe, 83 Min. CH-V: Frenetic Films, Zürich

